Borealer Nadelwald
Finnlands Taiga

Auf der Suche nach Raufußhühnern und Eulen führt uns die Reise nach Finnland. Die Region Oulu erstreckt sich von der Ostsee und der gleichnamigen, rund 500.000 Einwohner zählenden Hauptstadt bis zur russischen Grenze im Osten. Der Wintersportort Kuusamo zählt rund 16.000 Menschen und grenzt direkt an die russische Provinz Karelien. Beide Orte sind durch eine schnurgerade Straße verbunden, die „Ouluntie“. Sie durchquert ein flaches mit Wald und Seen bedecktes Land. Hier scheint die Eiszeit eben erst vorbei. Gletscher aus den Hochgebirgen Schwedens und Norwegens haben Massen an Geröll und Gesteinsschutt abgeladen und dabei rund 100.000 Seen gebildet. Wir befinden uns im westlichsten Ausläufer der Taiga. Der Boden ist dick mit Moos bedeckt. Darüber erhebt sich eine kräftige Strauchschicht aus Preisel- und Heidelbeere, die mit Trieben, Blättern und Beeren ganzjährig zur Ernährung der Raufußhühner beitragen. Der immergrüne Nadelwald ist schütter, die Bäume wachsen langsam und werden höchstens 15 bis 20 Meter hoch. Kiefer und Fichte dominieren. Dazwischen stehen Birken und zahlreiche Weidenbüsche. Letztere werden im Winter von Elchen und Rentieren bis zur Schneeoberkante abgeweidet. Stämme und Zweige der Bäume sind üppig mit Flechten überzogen. Der Wald ist extrem nährstoffarm und voller Lichtungen, Moore und Heiden. Ideale Voraussetzungen für ein reiches Vorkommen verschiedener Arten von Raufußhühnern.

Unglückshäher

Perisoreus infaustus

Siberian Jay

In der Region treffen wir auch auf Unglückshäher (links), das Pendant zu unserem Eichelhäher im borealen Nadel- und Mischwald. Die pfiffigen Vögel verfügen über eine ausgeklügelte Kommunikation zur Feindabwehr mit mindestens 25 unterschiedlichen Rufen.
Ihren Namen tragen sie, weil sie in früheren Zeiten in besonders strengen Wintern bis nach Mitteleuropa einfielen, wo unter der Wirkung der Kälte Millionen Menschen an Hunger und Seuchen starben. Eine zufällige Koinzidenz war damit namensgebend. Der englische Name „Sibirischer Häher" erscheint hingegen passender.

Lapplandmeise

Poecile cinctus

Siberian Tit

Auch die Lapplandmeise (rechts) ist ein typischer Vogel der Nadel- und Birkenwälder der Nordhalbkugel. Ihr extrem wandelbarer Verdauungstrakt, der Spinnen und Insekten im Sommer und Samen von Nadelbäumen im Winter verwerten kann, sichert ihr Überleben und erspart dem kleinen Vogel den kräftezehrenden und gefährlichen Zug nach Süden.

Basstölpel

Morus bassanus

Northern Gannet

Die Basstölpel finden sich bereits ab Ende Januar am Bassrock ein, um mit den Brutvorbereitungen zu beginnen. Die Vögel leben in Einehe und zeigen ein einzigartiges Balzverhalten zur Partnerbindung. Luftsäcke stützen Kopf und Augen beim Eintauchen aus 30 m Höhe mit ca. 100 km/h. Die Nasenöffnungen liegen zum Schutz vor eindringendem Wasser im Innern der Schnabelhöhle. Die Nester stehen größtenteils in der Steilklippe und werden aus Tang und Treibgut gebaut. Teile von Treibnetzen werden dabei so manchem Vogel zum Verhängnis. Ein Ei wird 6 Wochen lang auf den in dieser Zeit extrem gut durchbluteten Schwimmhäuten bebrütet. Beim Flug entfaltet der Basstölpel seine ganze majestätische Eleganz. Mit einer Spannweite von bis zu 180 cm tragen ihn seine Schwingen zur täglichen Nahrungssuche zu Fischgründen, die von Nahrungskonkurrenten kaum noch erreicht werden können, z. B. zur ca. 300 km vom Bass entfernten Doggerbank in der Nordsee.

Englands
Hochmoore

Englands Hochmoore sind Rückzugsgebiete für eine ganze Reihe von Bodenbrütern im Gefolge des Schottischen Moorschneehuhns, das aufgrund jagdlicher Interessen intensiv geschützt wird. So kann man auf öffentlichen Straßen im Moor Einblicke ins Familienleben von Vogelarten erhaschen, die bei uns als Brutvögel weitgehend verschwunden sind. Das alles unter den wachsamen Augen aufmerksamer Ranger, die insbesondere zur Zeit der Brut und Jungenaufzucht, Störungen wirksam zu verhindern wissen. Hochmoore sind charakterisiert durch einen Überschuss an gleichmäßig übers Jahr fallenden Niederschlägen, die sich anstauen und die Bildung schwammartiger, wasserspeichernder Torfmooschichten ermöglichen. Sie werden daher auch als Regenmoore bezeichnet. Die Torfmoose säuern die Umgebung an und hemmen damit Mikroben. Zusammen mit dem hohen Wasserstand wird dadurch die Zersetzung abgestorbener Pflanzenteile verhindert. Nährstoffarmut und pH-Werte zwischen 3 und 4,8 fördern eine einzigartige und hochspezialisierte Flora und Fauna. Heidegewächse gehören zu den wichtigsten Vertretern. Aufgrund der hohen Anpassung ist ein Ausweichen auf Randbereiche schwierig und Verluste an Moor bedeuten Verluste an Arten. Einmal verlorenes Moor benötigt Jahrtausende zum Nachwachsen. Zu den stärksten Bedrohungen gehören Torfabbau, Überdüngung und Trockenlegung.